

Dieser Trabant der
Kronstadt. Zeitung
erscheint jeden Dienst-
tag und Samstag.

Der Satellit.

Der Pränumerations-
preis für Satellit und
Zeitung ist halbjährig
4 fl. Mit Zusendung
der Post 5 fl. C.-M.

No. 7.

Kronstadt, den 24. Januar

1852.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 15. Jan. Die neue Constitution ist veröffentlicht. Die Prinzipien des Jahres 1789 werden als Grundlage des französischen Staatsrechtes anerkannt. Das Staatsoberhaupt führt den Titel Präsident und wird auf zehn Jahre gewählt. Der Präsident ist verantwortlich, kann an das Volk appelliren, befehligt die Kriegsmacht, schließt Frieden und Verträge, ernennt die Beamten, welche der Constitution Gehorsam und ihm Treue eidlich geloben, läßt die Gerechtigkeit in seinem Namen verwalten, beßigt die Initiative bei Gesetzen, übt das Begnadigungsrecht und verhängt nöthigenfalls den Belagerungszustand. Der Senat beruft das Volk zur neuen Wahl eines Präsidenten. Der Staatschef ist berechtigt dem Volke seinen Nachfolger zu empfehlen. Bis zum Ausfalle der Wahl regiert der Senat mit den Ministern. Der Senat besteht aus 150 unabsehbaren Mitgliedern, welche Dotationen erhalten. Die Senatssitzungen sind geheim. Für den gesetzgebenden Körper entfällt auf je 35,000 Wähler ein Deputirter. Das Mandat dauert 6 Jahre, die Sitzungen sind dreimonatlich und werden in Protokollauszügen veröffentlicht. Der Staatsrath besteht aus 50 Mitgliedern mit 25,000 Fr. Besoldung.

Paris, 16. Jan. Das Dekret der provisorischen Regierung, mittelst welchem die Mitgliederzahl der Rechnungskammer reducirt wurde, ist abrogirt. Für Wasserbauten an den Flüssen Seine und Rhone sind 4 Millionen Franken bewilligt.

Ancona, 10. Jan. Das Militärgouvernement hat eine letzte Frist von 10 Tagen zu straffreier Waffenübergabe bewilligt.

Rom, 9. Jan. Die Mitglieder der französischen Gesandtschaft, die Generale, Offiziere und Deputationen aller französischen Militärbetheilungen, die französische Akademiedirektion und andere Franzosen wohnten gestern in der Ludwigskirche einem Te Deum bei, welches aus Anlaß des Abstimmungsergebnisses abgehalten wurde.

Die Neujahrsnacht in Kronstadt.

Kein Phantasiegemälde.

Motto: Das Schiff streicht durch die Wellen, Fridolin!
Vom Ost die Segel schwellen, Fridolin!

Wir waren unser viele, recht viele. So hatten wir's seit Jahren gehalten in der Neujahrsnacht, je mehr, desto besser, und da saßen wir nun im traulichen warmen Stübchen bei der gemüthlichen Theekanne und leerten nach alter russischer Weise Glas auf Glas des lieblichen Getränkes und politisirten gar eifrig über Kronstadt und seine heiligen eils tausend Jungfrauen, und über die Eisenbahn, wie sie nach langen, langen Jahren durch Siebenbürgens gesegnete Auen bis vor Kronstadts Mauern geht, und ob sie nicht lieber gleich beim Rothenthurmpaß in die Walachei hineinschlüpfen sollte, und über die Schiffbar oder zum wenigsten Flößbarmachung des Ur, und wie die lieben Haupt-Hermannstädter davon den alleinigen Nutzen hätten und dadurch das Holz auch hier theurer werden müßte; — da donnerte von den Thürmen die Mitternachtsstunde und mit einem glühenden „Prost Neujahr“ umarmten und küßten wir uns, und dann politisirten wir weiter über die guten alten Zeiten, und über die Theekanne, die gleich dem Delkrüglein der Witwe gar nicht leer werden wollte und sich immer auf's Neue füllte; und über Dies und Jenes, bis endlich die 2. Morgenstunde schlug, da standen wir auf und umarmten und küßten uns nochmals und empfahlen uns.

Wir traten hinaus in die frische Luft, was sage ich, nein, nicht in die frische Luft, denn die Luft war mit pythischen Dämpfen und balsamischen Wohlgerüchen geschwängert, und der wahrsagende

Geist der Kronstadt-olympischen Pythia, wenn sie auf dem heiligen Dreifuß sitzt, kam über uns alle, und durch die Nasen stieg der benebelte Hauch in unsere umnebelten Köpfe und in verschiedenen Zungen fingen wir an erst leise zu lallen und zu stammeln, und lobpreiseten dann die heiligen Jungfrauen und die Zuhaymymphen und Flußgötter der Kronstadt, wie sie in ihren Flüssen und Bächen versteckt sind und nur bei nächtlicher Weile dem nachtschwärmenden Fremdling erscheinen, mit leisen Sirenenesängen ihn zu sich hinablockend, daß er unrettbar verloren ist, wenn nicht etwa die wachenden Könige der Nacht ihn befreien; — und ich selber sprang auf eine Brücke vor dem Hause und prophezeihete also:

„Der heiligen Seherkraft voll erhebe ich mein blinzelndes Auge und schaue die Zukunft, und siehe da, wie einst der mächtigen Handelsstadt Tyrus zahlreiche Flotte die fernem Meere durchsuchte, also wirst auch Du, mein geliebtes Kronen, eine mächtige Seestadt werden; und wie das stolze Venedig von unzähligen Kanälen, seinen Pulsadern, durchschnitten, wirst auch Du Dein Löwenhaupt erheben und wetteifernd mit allen Rivalinnen der alten und neuen Zeit, Deine Produkte und Manufakte in die fernsten Zonen verschicken. Ja! ich sehe gewaltige Kauffahrteischiffe auf dem Marktplatz vom Stapel laufen, wie stolz sie dahin schwimmen, die Segel geschwellt vom kräftigen Ost, die Kloster- und Purzengasse hinunter, die Altstadt und Blumenau hinab, in den Tömözfluß, und von da weiter in den Weidenfluß und dann in den Alstrom; und in die Donau und in das schwarze Meer, und fallen werden alle Hindernisse, die sich der freien Schifffahrt in den Weg stellen, und die Kanäle sollen alle ganz offen und frei und unbedeckt sein und keine Brücken mehr vor den Häusern, — und vom heiligen Schauer und gerechter Entzückung ergriffen stampe ich wüthend auf die Brücke und es weichen die Bretter und — ich segle selber hinab.

Rasse Enttäuschung! Noch fühle ich an meinem Körper die Erschütterung, die mein früher Prophezeihungstäumel im Fallen mir verursacht. — Nehmt sie hin, Kronstadts Männer und Frauen, diese zur Unzeit gefühlte Erschütterung und rechnet sie zu den andern, die ihr selber gefühlt habt und noch fühlen werdet! Fav.

Die Arbeiterbewegung in England.

* * Auch in unserem Lande, ja selbst unter unserm Bürgervolke — den Sachsen — gibts es nicht wenige Männer, welche das Heil des Staates und Volkes nur in zahllosen Fabriketablissements erblicken und nur dann an einen Fortschritt in der Kultur und den Sitten der Landesbevölkerung glauben wollen, wenn alle Städte und Dörfer Siebenbürgens mit Fabriken aller Art besäet sein werden. Diese Theoretiker preisen England wegen der Stufe auf der dort das Fabrikwesen steht, als das glücklichste Land der Welt. Vielleicht wird die nächste Zukunft ihnen Gelegenheit bieten ihre Ansichten zu berichtigen und sie werden jenen Männern, die einem gut geregelten Kunstwesen ohne Fabriken aber mit vielen fleißigen Meistern, die mit mehr oder weniger Gehilfen arbeiten, das Wort redeten eher beistimmen, als es bisher geschehen ist. Das Volk und der Staat der viele Meister und wenige Fabriken zählt, hat gewiß mehr glückliche Menschen, als das fabrikreiche stolze England. Im Fabrikleben gibt es nur einzelne Reiche aber tausende Arme, die nur nothdürftig ihr Brot verdienen. Das Kunstwesen schafft einen Mittelstand und viele gute Bürger; das Fabrikwesen zertrümmert den Mittelstand, schafft nur wenig Reiche und bevölkert den Staat mit Proletariat. Also glücklich der Staat, der nur einen gut gegliederten zünftigen Gewerbestand hat, er wird auch gewiß ein zufriedenes glückliches Volk im Allge-

el, und
er Lem-
strömen
ungeach-
tadeln.
ation zu

ahre alt,
Vorstadt

gesamm-
der halbe
befinden
6 Foch,
ch in der
ann Gött.

k

nische
Aus-
tisch),
skope,
igen

atensgattin
ndelsmann
n aus Kra-
elbst; von
m 18. von
er Schweiz.
gnas hat
o, Schmie

Handels-
azar, Han-
Manolesko,
Krajova;
rüb in der
Karl Schil-
Togarasch;
agnermeister

Differenz

0° 8' 84"
11° 0'

101

101

meinen haben. Wer eines Andern und Bessern belehrt ist, der beweise es.

Nach dieser Einleitung wollen wir zu unserm Titel zurückgehen. In England hat sich unter den Arbeitern eine Bewegung gezeigt, welche eine große Aufmerksamkeit erregt. England steht am Anfange einer Krise, welche große Folgen nach sich ziehen kann. Der Constitutionell berichtet über diese Arbeiterbewegung, welche deutliche Spuren der Propaganda Louis Blanc's auf englischem Boden zeigt, Folgendes:

Sechs und dreißig Maschinenfabrikanten haben heute theils in London, theils in Manchester ihre Arbeitswerkstätten schließen müssen. Zwischen den Arbeitern und den Fabrikanten ist es noch zu keiner Vereinbarung gekommen; selbst die versöhnenden Schritte, welche einige Mitglieder der englischen Aristokratie unternahmen, sind ohne Resultate geblieben. Das leitende Comité welches sich an die Spitze der Bewegung gestellt, läßt kein Mittel unversucht, um die unglücklichen Arbeiter, welche den härtesten Entbehrungen ausgesetzt werden, aufs Außerste zu fanatisiren. Die Anstrengungen, die das Comité macht, die Hoffnungen, die es durchschimmern läßt, geben dem Verdachte Raum, daß es selbst nur ein Werkzeug einer unbekanntem Hand sei. Leicht könnte der Fall eintreten, daß diese Arbeitsverweigerung der Maschinenbauer nur das Vorbild einer Bewegung ist, welche bald die gesammte Arbeiterbevölkerung umfassen dürfte.

Bei verschiedenen Innungen sind schon Versuche gemacht worden. In der letzten Versammlung der Maschinisten, welche in London in der Phoenix Taverna abgehalten wurde, hatte ein gewisser Newton, der zugleich der Redner, Schriftsteller und der Chef des leitenden Comité's ist, die Erklärung abgegeben, „daß er von einer Junft, die er jedoch nicht genannt, die Mittheilung erhalten habe, daß zweltausend Mitglieder derselben eingewilligt hätten, wöchentlich fünf Schilling von ihrem Verdienste zu Gunsten der Maschinisten zurückzulassen.

Die Modelirer, welche dieser vereinigten Gesellschaft der Maschinenmacher nicht beigetreten waren, haben bereits mehreren Fabrikanten die Eröffnung gemacht, daß, wenn sie sich in Folge des Schließens der Werkstätten ohne Arbeit befinden sollten, sie sich an die Maschinenmacher anschließen würden. Am endlich jeder Opposition, auf welche die Bewegung bei einem Theil der arbeitenden Klassen stoßen dürfte, zu begegnen, rieth Herr Newton der Versammlung an, allen Hand- und Feuerarbeitern, die während des Streites ohne Arbeit sind, durch Unterstützungen zu Hilfe zu kommen. Herr Newton denunzirte auch mehrere Fabrikanten, welche sich vornahmen, ihre besten Arbeiter zu behalten und ihnen einen ferneren Verdienst durch Zuweisung von Beschäftigung zu gönnen. Er nannte dieses Vorgehen einen perfiden Streich, und beschwor alle Arbeiter, diesen Umtrieben Einiger durch ArbeitsEinstellung zuvorzukommen.

Ueber das Hammerwerk, welches aus den gemeinsamen Mitteln des Gesellschaftsfondes gebaut werden soll, hat man noch keine neuere Nachrichten, dafür hört man aber, daß nach dem Muster der französischen Arbeitervereinigungen, auch hier dergleichen Associationen in's Leben gerufen werden sollen. In Surny haben heiläufig vierzig Arbeiter ein Capital durch Subscribirung von 125 Fr. jeder, zusammengebracht, die Werkzeuge sich ausgeliehen und ein Lokal gemiethet, um ihre Arbeiten beginnen zu können; sie sind mit einem Werkführer in Unterhandlungen getreten, der ihre Arbeiten leiten soll. Herr Newton versicherte, daß die Association schon eine Bestellung auf eine Dampfmaschine von 16 Pferdekraft, erhalten habe. Ein Theil der Arbeiter der Firma Gaston und Amos sind zu ähnlichen Unternehmungen gleicherweise zusammengetreten. Herr Newton der in diesen Anstrengungen den Keim zur Emancipation des Maschinenarbeiters zu erblicken glaubt, sprach seine Meinung dahin aus, daß, sobald eine gewisse Anzahl solcher Arbeitsvereinigungen sich gebildet haben würde, diese unter eine Central-Direktion zu stellen wären, damit nicht etwa eine Association genöthigt sei, zu feiern, während die andern sich in voller Thätigkeit befänden.

Man sieht also hier den Socialismus sich in seiner vollen Reinheit ausdragen. Hr. Newton verlangt die Produktion zu leiten und zu beherrschen. Er will die Maschinenindustrie einem Regime unterwerfen, welches Louis Blanc für alle industriellen Erzeugnisse in seinem Buche „über die Organisation der Arbeit“ geträumt hat, mit dem Unterschiede nur, daß das Beaufsichtigungrecht, welches Louis dem Staate zugestehet, Hr. Newton einem Specialauschusse anver-

traut wissen will, was daher rührt, weil er sich nur mit einem vereinzelten Gewerkszweige beschäftigt, während Louis Blanc in seine Organisation Alle einbezieht.

Man kann daher und nicht mit Unrecht diese beunruhigende Arbeiterbewegung als das Auftauchen des Socialismus in England bezeichnen.“

Kalenderchau.

(Schluß.)

Der „Illustrierte Geschichtskalender für das Schaltjahr 1852.“ Hermannstadt. Steinhausen. Ist eine äußerlich so freundliche Novität, daß wir beim ersten Anblick überrascht wurden. Herrliches Papier, gefällige Ausstattung, vor Allem so zahlreiche schöne Holzschnitte, daß wir beinahe an einen Riesenschritt geglaubt hätten, den unsere Typographie in dem letzten Jahre gethan. Aber da wir gegen alle Riesenschritte von vorn herein gewisses Mißtrauen haben, so nahmen wir uns die Mühe, dem neuen Ankömmling einigermaßen „auf den Zahn zu fühlen“ und nach Paß- und Heimathrecht zu fragen. Zuförderst nahm es uns Wunder, wie derselbe Kleider von doppelter Art trüge, daß, während der Text (72 Seiten) nach dem geschmackvollsten Leipziger Modejournal zugeschnitten erschien, der eigentliche Kalender sammt Planeten, Finsternisse und Genealogie u. s. w. im altbekannten Schlafrocke stand. Wir sahen nach seinem Paß und fanden zu unserer Verwunderung in der Personbeschreibung fast lauter Kennzeichen, die nur transcarpathischen Racen zukommen: kurheffischen Verfassungsstreit, dänischen Krieg, Friedenskongreß zu Frankfurt am Main, Pius IX., Freiherr von Manteufel, J. H. Wichern, Jeremias Gotthelf, Theodor Karl Fürst Thurn und Taxis, Alexander von Humboldt, elektromagnetische Windfahne, Mercurynathers Sturmverkündiger, Gutta-Percha-Gehörhörren, Bakewells elektromagnetischen Schreibtelegraphen u. c. Verdachtsvoll blickten wir nach der Unterschrift. Die lautete auf Theodor Steinhausen. — Da versuchten wir das letzte Mittel; wir wandten eine Silberauflösung daran und — ah! — „Druck von J. A. Brockhaus in Leipzig“ stand ganz klar vor unserm Blicken. Herr Steinhausen läßt also, um Vorzügliches zu liefern, seinen Kalender in Leipzig redigiren und drucken? Nein, lieber Freund, sondern er nimmt den bei J. J. Weber in Leipzig für 1852 erschienen „Volkskalender“, der 198 sage hundertachtundneunzig Seiten Text und zahllose Holzschnitte enthält und der 12½ Sgr., d. i. ohne Agioaufschlag 37½ kr. C. M., mit demselben etwa 46—48 kr. kostet und wohl zu merken, für dieses Geld von Jedermann bezogen werden kann, läßt aus demselben 126 Seiten ausfallen, das Uebrige in Betreff der Seitenzahlen u. s. w. für sich zutuzen und verkauft dem blinden Publikum, das durch die schönen Bilder leicht zu täuschen ist, dieses Machwerk für 40 kr. C. M. Ueber diese Spekulation, die ihres Gleichen in der siebenbürgischen Literaturgeschichte nicht hat und sich nur auf eine maßlose Berachtung des Publikums gründet, genügt es uns hier die Thatfachen zusammengestellt zu haben; wir verlieren darüber kein Wort weiter.

Ein vierter Kalender, der im Gewande der höchsten Anspruchlosigkeit auftritt und als Text außer einigen Anekdoten und landwirthschaftlichen Gedanken, die wir oben bereits abgethan haben, dann dem gewöhnlichen Anhang über Posten, Stempel, Jahrmärkte u. c. Nichts enthält, ist der bei Steinhausen erschienene „Siebenbürger Alter und Neuer Hauskalender.“ Wir halten den Preis von 12 kr. C. M. indessen zu hoch gestellt, wenigstens wenn wir ihn mit den beiden folgenden und seinem frühern Preise (10—12 kr. W. W.) vergleichen. In Betreff seines Inhaltes ist er zu einem im Jahre 1696 in Hermannstadt bei Joh. Barth erschienenen ein Rückschritt, was wir auf Verlangen zu beweisen uns anheißig machen.

Die Druckerei von Gött in Kronstadt hat für 1852 zwei Kalender geliefert und zwar zuerst den „Kronstädter Kalender“ mit 44 Seiten Text. Derselbe enthält: Bruchstücke aus Leutsch's Sachsen-geschichte (Sachseninwanderung), eine Erzählung über die wohlthätige Wirksamkeit eines Elsässer Pfarrers, einen Artikel über Kinder-erziehung, einen über Trunkenheit, Anekdoten und neben einem An-hange über Stempel u. c. 11 Lieder, meist dem Liederbuch von Gelth entnommen. Der Preis steht 30 kr. W. W. Das Büchlein leistet für dieses Geld Alles, was man vernünftigerweise verlangen kann.

vorigen
das B
hilft d
hat. I
zu besd
bliebe,
Ein so
dann l
freund
buch in
seine u
Pfarrer
mungen
Konsequ
theil.
so gew
Diezma
Deutsch
wig I.
1848,
nograph
in sehr
strikten
und Le
über d
und D
ausgew
tikel ü
frühere
welches
den, n
gefallen
lender
Wahrh
sen he
wird;
wärtige
zu bess
ein wa
Urfache
lation

Knabe
Volkst
der sie
des S
Erb-
übrigen
Nah u
pomoc
sich de
die De
wollter
denke,
Man
benen
daß in
Die W
Prager
Bauer
Wagge
„Schle
Heugal
war ei
kam ei

Der „sächsische Hausfreund“ endlich ist auch in diesem, wie im vorigen Jahre, der letzte erschienen beim Gastmahl. „Das Letzte das Beste“ sagt ein sächsisches Sprichwort. Wohl wahr; aber was hilft das, wenn sich Jeder bereits mit einem Kalender vorgesehen hat. Der Verleger ist darob wahrlich unverzeihlicher Nachlässigkeit zu beschuldigen, und wenn ihm wieder die Hälfte der Auflage liegen bliebe, so würde er das Niemanden als allein sich zuzuschreiben haben. Ein solcher Kalender müßte im November bereits versendet sein; dann ließe sich „ein Geschäft damit machen.“ Der sächsische Hausfreund, diesmal mit einer Ansicht von Neß eingeführt, ist ein Volksbuch im schönsten Sinne des Wortes. Der Herausgeber, der durch seine unermüdete Thätigkeit und seine reichen Kenntnisse bekannte Pfarrer in Hennersdorf, G. Binder, verfolgt trotz mannigfaltiger Hemmungen und geringer Beihilfe von Andern sein Ziel mit rastloser Konsequenz. Auch der vorliegende Jahrgang bewahrt diese Urtheile. Kein Kalender der Monarchie bietet für 24 kr. C. M. einen so gewählten Inhalt, eine derartige Fülle trefflicher Originalartikel. Diesmal bringt derselbe von solchen unter Anderem: Bruchstücke aus Teutsch's Sachsen Geschichte (der Sachsen Blüthezeit unter König Ludwig I.), einen Aufsatz über die Belagerung Schäßburgs im Jahre 1848, die Ueberschwemmung Schäßburgs im Jahre 1771, eine Monographie von Neß, die Bevölkerung Siebenbürgens im Jahre 1850 in sehr übersichtlicher Darstellung (zuerst im Ganzen nach den Distrikten, dann nach Sprachen und Religionen), sächsische Hochzeit- und Leichenreden, eine kurze Beschreibung Asiens, mehrere Aufsätze über die Trunkenheit, Oekonomisches (Wegbau, Bewässerung, Eichen- und Obstplantagen) und eine Menge schöner, mit Geist und Herz ausgewählter, Erzählungen und Gedichte. Wir vermiffen einen Artikel über Gegenstände aus der siebenbürgischen Erdkunde, wie ihn frühere Jahrgänge regelmäßig brachten, und fügen diesem Urtheil, welches Vorurtheilsfreie gewiß als ein gerechtes unterschreiben werden, nur noch den Wunsch bei, es möchte dem Verleger doch einmal gefallen, seiner Unsitte in Betreff der verkehrt aus dem kleinen Kalender beigefügten Jahrmärkte, Posten u. dgl. entsagen zu wollen. Wahrhaft zu bedauern ist, daß der Herausgeber von fremden Kreisen her in seinem gemeinnützigen Unternehmen so wenig unterstützt wird; doch versichern wir ihn, daß sich bei der Ansicht des gegenwärtigen Jahrganges Viele recht ernstlich vorgenommen haben, sich zu bessern und seine Arbeit nach Kräften zu unterstützen. Es wäre ein wahres Unglück zu nennen, wenn der Hausfreund aus welcher Ursache immer eingehen müßte, eine Zeitschrift, die so aller Spekulation ferne nur edle Zwecke im Auge hat.

Reisebriefe aus Oesterreich.

1.

(Fortsetzung.)

Am Abend erregte die Nationalgarde. Der junge Fürst, ein Knabe von vierzehn Jahren war — Obristwachtmeister der Volkwehrr. Der arme Jüngling fand sich recht gut zutatten mit der zierlichen Silberhärpe und dem blanken Säbel. Die Bürger des Städtchens aber waren seelenvergnügt über den jungen stattlichen Erb- und Gerichtsherrn von ci-devant. Keinem Menschen fiel es übrigens ein, die Aristokraten oder Beamten zu verhöhnen. Von Raß und Fern kamen Sendboten mit Zetteln: „Bratri Praze na pomoc!“ (Brüder Prag zu Hilfe!) Die Bernünftigeren riethen, sich doch erst zu überzeugen, was eigentlich an der Sache sei, ob die Deutschen die Czechen oder die Czechen die Deutschen todtzuschlagen wollten, oder aber ob der Fürst der Freiheit an's Leben wolle? Ich denke, von alle dem war eigentlich in Prag damals nicht die Rede. Man sprach von „Landsturm.“ Er war bligschnell organisiert. Leute, denen man glauben konnte, versicherten mich, es wäre ein Leichtes, daß in acht Tagen 200,000 Menschen zusammen kommen würden. Die Nacht brach herein, in allen Straßen wilder Tumult. Der Prager Bahnzug wird erwartet und kommt sehr spät an. Die Bauern in ihren gelbledernen Hosen und Rundhüten umringen die Waggons voll Studenten. „Wie steht's mit der Freiheit?“ — „Schlecht Brüder!“ ruft ein goldgelokter Akademiker heraus, „nehmt Feugabeln, Dreischlegel und zieht nach Prag!“ — Wahrlich, es war ein Stück Bauernkrieges, der uns bevorstehen konnte. Nachts kam ein Deputirter des Landtages zu Prag, der jedoch nicht einmal

zum Tode kam, bis an die Zähne bewaffnet, aus seinem Wahlbezirk. Das Volk umringt ihn, Lieder voll Feuer und Wuth werden gesungen. Am nächsten Tage so fort. Es heißt, Nachts soll ein Separatrain von Wien anlangen. 3—4000 Bauern und Bürger lagern am Bahnhof, „wir wollen“, heißt es, „die Schienen abbrechen, denn es sind Soldaten, die nach Prag sollen.“ — „Nein,“ — ruft ein Chalupnik (Häusler) ein paar Klöße quer über die Bahn ist besser, denn brechen sie wenigstens alle gleich den Hals, wenn sie herankommen.“ Der wilde, unnatürliche Wunsch wurde durch einen Gesang übertönt, der aus tausend Kehlen drang. O, wie bitter wurde da der deutsche Name verhöhnt! Ich weiß überhaupt nicht, warum alle Völker gerade den Deutschen so hassen, den Deutschen, der jedem Stamme die Bruderhand reicht und Keinem die Freiheit mißgönnt?! Es wurde das bekannte: „Schuselka nampise!“ gesungen. Dieser selbe Schuselka aber wurde vier Monate später von den Czechen vergöttert, denn das Volk ist ewig wandelbar. Ein zweites Lied wurde herabgebrüllt, während der gefürchtete Extratrain am Stationsplatze vorkam. Es war gegen Frankfurt gerichtet. Da hieß es z. B.

„Die Trifolore haben sie dort aufgesteckt!

Einen **** haben sie aufgesteckt!

Den Franzosen haben sie erschreckt.

Einen **** erschreckt!

Ein Parlament haben sie dort errichtet!

Einen **** haben sie dort errichtet!“ u. s. f.

Der gefürchtete Train enthielt jedoch weder Kanonen, noch Soldaten, sondern zwei Männer in Civilkleidung — General Mendorf und Ministerialrath Klecansky, beide einst in Böhmen in früheren Anstellungen sehr populäre Männer. Sie wollten nach Prag, um die Vorfälle zu untersuchen und zu pazifizieren. Der Ministerialrath hielt eine brave Rede und das „Schuselka nampise!“ verstummte. — „Wir wollen nur Erleichterung!“ rief ein Arbeiter, aber er wurde zur Ruhe gewiesen. Dolmetsche boten sich an und hielten an jeder Station Reden. Drei Tage lang wurden keine Fahrkarten in den Bahnhöfen gelöst, wer irgend Lust hatte fuhr „für's Vaterland“ gratis nach der alten Hauptstadt der Czechen.

Am andern Tage kamen die Nationalgardien von Raß und Fern. Es sollte nach Prag gehen. Am Marktplatze stellte man sich auf. Die erste Reihe hatte alle Rathhäuser und Rüstkammern geleeert und sich mit Piken und Hellebarben bewaffnet; die anderen trugen Schießprügel. Zwei Bauernwägen fuhren hinterdrein. Sie waren mit Brotsäcken beladen, das Brot mochte wohl je zu 15—20 Pfund wägen. Man begnügte sich mit dieser Kost. Einmal kam der Nationalgardehauptmann von Reichenburg, ein Tuchmacher in's Gemeindegewerkschaftshaus. „Bierzig Maß Bier für meine Mannschaft!“ lautete sein Kommandowort und alsbald verschwanden die vierzig Krüge. Mitten in dieser naiven Aufregung übermannte mich ein wehmüthiges Gefühl, über diese Menschen; die im Grunde ausjogen und nicht wußten wohnen und warum? Vor dem Palais der armen Fürstin R***** machte die Schaar Halt, die Musikkapelle intonirte und fort ging's zur Eisenbahn. Eine Stunde später fuhr ich weiter in's Land hinein. Thalabwärts senkte sich der Weg durch frisches Waldesgrün und still und sorglos ruhte die Natur, unbewußt um Alles das was zwanzig Meilen weiter vorging. Ein bramabasirender Schüler der „alma mater Pragensis“ bat mich ihn zu Wagen zu nehmen und erzählte mir ein wunderbares Märchen, wie ihm eine Kanonenkugel durch das Fenster seiner Wohnung in Prag gefahren sei. Dem Aermsten war beim Brande des Hauses alles verbrannt. Später erfuhr ich, was ich gleich dachte, daß in Prag, außer den Mol-daunmühlen auch nicht ein Haus abgebrannt sei. Ich fuhr eben in ein Dorf ein und der Abend begann zu dämmern, als die Trommeln wirbelten.

Neuer Landsturm? O nein. Es waren die Chogen-Reichenburger Gardien, die wieder zurückkamen. Am Bahnhofe zu Pardubitz hatten sie vernommen, daß Windischgrätz in Prag das Regiment energisch handhabte. Der zum Spital eingerichtete Wartesaal hatte sie eines Besseren belehrt, die blutenden Verwundeten die von Prag kamen erschreckt und friedliche Bürger sind schlechte Kriegsteute. Sie schlichen langsam heim zu Weib und Kind. —

Sechs Wochen später war ich in Prag. Die Häuser trugen noch Spuren der Kartatischen, die Frieße waren arg durchlöchert. Das czechische Feuer war gebändigt, erlosch war es nicht. Nur in jener Zeit konnte man Prag und die Czechen beurtheilen. Finster

und unmutig durchschritt der Dämon des Mißtrauens eine Stadt, deren Kultur, deren Gesittung seit Jahren eine vorzugsweise deutsche war. Nun tauchten alle die Trachten vergangener Jahrhunderte wieder auf. Peter Faßer, der zwar noch immer am Hradschin saß, war der Mann des Tages. Die Frauen selbst schwärmten in süßem Patriotismus und das altfranzösische Trikot hüllte manch' schiefes Bein ein. Rote Hahnesfedern, schwarze Sträuße und vor Allem diese spitzen Hüte — in denen sich die Czechen so absonderlich gefielen, seit die Mühe der Spornost verpönt war! Eines muß man den Nationalen zugestehen. Man that ihnen Unrecht, wenn man sie Reaktionale schalt, die Czechen waren durchweg Demokraten, aber von Natur aus schlau, wogen sie ihren Vortheil und fanden ihn in einem slavischen Oesterreich.

„Erkennt die slavische Nation als die maßgebende, und wir wollen Euch helfen, die rebellischen Italiener und Magyaren zu Paaren treiben!“ so konnte man ungefähr ihre Wünsche zusammen fassen. Man rechnete etwa so: „Wir sind so und so viel Millionen Slaven, wir sind der rote Faden, der die Monarchie von der Adria bis zur Weichsel durchzieht, was wollt Ihr acht Millionen Deutsche gegen uns?“ Aber man vergaß, daß diese acht Millionen Deutsche das Geld, die Intelligenz, die Industrie auf ihrer Seite hatten. So argumentirte man etwa in Prag. Die Kaffeehändler hatten einen vorwiegend slavischen Typus angenommen, die „Slovanska lipa“ bearbeitete der Volksgeist durch Presse und Versammlungen. Man mochte in Wien Gründe haben, daß man sie gewähren ließ. Das slavische Kaffeehaus nächst dem Moldau-Kai ertönte von dem Volksliede „Hei Slovane“ und der Melodie: „Als Windischgrätz bombardirte.“ Der alte eiserne Fürst aber saß oben am Hradschin und ließ sie treiben. Es war ein schöner Zug in seinem Charakter, daß er sich für den Tod seines Weibes nicht mehr rächte, um so schöner, da er von Menschen ausgegangen sein mußte, die nach seiner Ansicht nicht einmal Menschen waren. Der Volksmuth rächte sich für die abgebrannten Mühlen an Herrn Hennig, der zuweilen dem Fürsten seine Aufwartung machte, und den historisch gewordenen „sieben und sechzig Gutgesinnten“, welche die Petition um Verlängerung des Belagerungszustandes unterschrieben hatten. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei Neuigkeiten.

* Wien. Ce. k. k. M. d. Kaiser hat den Minister des Innern Dr. Alexander Bach als Großkreuz des k. Leopold-Ordens, zum wirklichen geheimen Rath zu ernennen geruht.

* Es ist beantragt, Briefe an die im aktiven Dienste stehenden Soldaten vom Feldwebel abwärts vom Porto frei zu lassen.

* Die Bauten des großen Tunnels am Semmering sind der Beendigung nahe. Sie haben 18 Monate in Anspruch genommen, und 1800 Bergknappen und sonstige Arbeiter nebst 11 Dampfmaschinen beschäftigt, 15 Millionen Stück Ziegel aus den Defen am Wienerberge wurden zum Baue verwendet.

* Das Zboroeer Schloß in Oberungarn ist dieser Tage ein Haub der Flammen geworden; der Besitzer des Schlosses, Graf Ant. Szirmai, ist plötzlich — man sagt, aus Schrecken in Folge des Brandes — gestorben.

* Frankfurt a. M., 8. Jan. Das Schicksal der deutschen Flotte ist entschieden. In der gestrigen Bundestags-Sitzung wurde deren Auflösung beschlossen. Der Militärausschuß ist mit der Berichterstattung über die Ausführung des Beschlusses beauftragt.

* Berlin, 10. Jan. Auf welche derbe Weise die „Wehrzeitung“ ihre Angriffe gegen das Ministerium Manteuffel stelle, beweist die Entgegnung, womit die ministerielle „Preuß. Ztg.“ gegen jene Wochenchrift ankämpft; sie lautet: „Eine hiesige, angeblich conservative Wochenchrift enthält folgende Mittheilung:“ „Nachdem bisher alle Versuche, einen preussischen General zum Eintritt in das Ministerium Manteuffel zu bewegen, gescheitert waren (nicht weniger als sieben Generale, sagt man, haben das ihnen angetragene Portefeuille abgelehnt,) soll es endlich gelungen sein, einen Nachfolger des Hrn. v. Stochhausen in der Person des Generals v. Bonin zu gewinnen.“ Dieser Mittheilung gegenüber möchte der Wunsch gerechtfertigt sein, die Namen jener sieben Generale zu erfahren, welche die „Schmach“ nicht haben auf sich nehmen wollen, preussischer Kriegsminister zu werden. Dem Ministerium ist nur Ein Ge-

neral bekannt, der das Kriegsportefeuille abgelehnt hat, und zwar hat dieser General es aus Gründen gethan, die mit der Politik nicht das Mindeste zu thun haben.“

* Berlin, 15. Jan. Das diesjährige Budget der inneren Verwaltung wirft zu Polizeizwecken nur die im vorigen Jahre von den Kammern bewilligten Dispositionsfonds aus: für die Polizeiverwaltung 30,000 Rthlr. und für die höhere Polizei 80,000 Rthlr.

Das Kultusministerium beabsichtigt noch im Laufe dieses Jahres einer Verbindlichkeit zu genügen, welche der preussische Staat vertragmäßig nach der Bulle de salute animosum übernommen hat, die Einrichtung dreier Emeritenhäuser für die Diöcesen Köln, Trier und Münster.

* Von der Posener-Polnischen Grenze wird vom 4. Januar gemeldet, daß daselbst ein russisches Heerlager aufgeschlagen worden ist. Acht russische Regimenter Kavallerie und Infanterie kampiren daselbst, und die strengste Ueberwachung und Durchsuchung der Reisenden ist angeordnet. In sämtlichen Magazinen werden bedeutende Vorräthe an Feldfrüchten angehäuft, und die Ausfuhr von Roggen und Hafer ist verboten worden.

* Der Fürst Georg Victor zu Waldeck aus Pyrmont hat aus den Händen seiner Mutter die Regierung des Fürstenthums übernommen.

* Paris. Die geheimen Gesellschaften bilden sich aufs Neue, und haben bereits die Aufmerksamkeit der Polizei hervorgerufen. Die Karbonari, deren Ursprung in das vorige Jahrhundert aufsteigt, regen sich wieder. Der junge Berg hat nur 15—20 Führer, doch diese sind junge entschlossene Männer; die Mitglieder dieses Vereines gehören zum größten Theile den bessern Klassen an. Der dritte Verein, der im Weichbilde von Paris ebenfalls seinen Sitz hat ist wohl schwer zu schildern; er ist aber so gefährlich wie die früher genannten Vereine; er besteht aus rohen, gierigen, schlauen Personen, die vor nichts zurückschrecken.

* Die politisch-normale und die Normalschule in Paris ingleichen die Universität, sollen aufgelöst werden.

* Fortwährend meldet man aus den Departements über dort stattgefundene Verhaftungen und Absetzungen von Maires und anderen Beamten. In Bordeaux haben die Kriegsgerichte angefangen, die bei den Ereignissen von Marmande verhafteten Personen zu verurtheilen.

* Abd-el-Kader hat ein Beglückwünschungsschreiben an L. N. Bonaparte gerichtet und zugleich seine Freiheit wiederholt verlangt.

* London, 9. Jan. Man hört, die französische Regierung will den andern Mächten, namentlich dem Wiener Cabinet den Vorschlag machen, gemeinsam an England die Forderung zu stellen, daß es im Interesse des europäischen Friedens verspreche, Kossuth, wenn derselbe nach Europa zurückkehren wollte, den Aufenthalt in England zu verbieten.

* London, 9. Jan. Hinter dem allarmirten Artikel der gestrigen „Times“, und der geschraubten Parallele zwischen Harold, dem letzten Sachsenkönige, und der Königin Victoria einerseits, und Louis Napoleon und William dem Eroberer andererseits — wollen engl. Blätter weiter nichts sehen, als eine Vorbereitung auf eine Vermehrung der künftigen Armeevoranschläge, um ein paar hunderttausend Pfund Sterling, Angenommen, daß England noch immer nicht genug besetzt sei, müsse man doch gegen vermehrte Ausgaben protestiren. Wenn die Gefahr so groß und dringend sei, wie „Times“ sie angibt, warum bringe man nicht die Tajo-Flotte in den Canal oder die Themse? Das Parlament, sagen engl. Blätter, hat für den Verteidigungszustand mehr als genug bewilligt. Daß mit diesen Geldern schlecht gewirthschaftet wird, ist nicht Schuld des Volkes, und kein Grund, um dem Lande noch tiefer in die Tasche zu greifen. Wir machen uns anheischig, den verschiedenen Wehrdepartements nachzurechnen, und ihnen zu zeigen, wie sie drei Mal mehr leisten, und noch sparen können. — Der Artikel geht darauf in Details ein, und besteht unter andern auf Entfernung des Arsenal's und Pulvermagazins (50,000 Faß Pulver) aus Woolwich nach dem gesicherten Weedon.

* Madrid, 9. Jan. Die offizielle Zeitung enthält ein Dekret, durch welches die Cortes von 1851 aufgelöst werden. — Die letzten militärischen Aufstände sind ohne Bedeutung gewesen; Madrid ist vollkommen ruhig.

* In Konstantinopel hat sich vor Kurzem folgender Vorfall ereignet. Ein junger Türke, Namens Mustafa, vermählte sich mit einem armenischen Mädchen, welches aus Liebe zu ihm die mohamedanische Religion angenommen hatte. Sieben Monate nach der Hochzeit verschwand die Frau Mustafa's plötzlich. Sie war von ihrer Mutter durch List in die väterliche Wohnung gelockt worden, wo sie festgenommen und von verkleideten Personen an einen entfernten Ort gebracht wurde. Vier Monate forschte ihr Mann vergebens nach ihr, bis endlich ihm ein Holzhauer mittheilte, daß seine Frau im armenischen Spitale eingesperrt sei. Zufällig arbeitete nämlich der Holzhauer in diesem Gebäude, als eine Frau sich ihm näherte und ihn bat, er möge ihrem Manne Kunde von ihr bringen. Die Angelegenheit kam durch einen Sekretär des k. Palastes zu den Ohren des Sultans, welcher alsogleich an Ali Pascha und den Polizeiminister den Befehl zu Maßregeln ertheilte, um die Frau aus ihrem Gefängniß zu befreien. Ali Pascha verlangte die Herausgabe des Weibes vom armenischen Patriarchen, während der Polizeiminister das Gebäude mit Militär umstellen ließ. Der Patriarch antwortete, daß die gesuchte Frau sich nicht im Spitale befinde. Zwei Hausdurchsuchungen blieben ohne Erfolg. Eben sollte eine dritte vorgenommen werden, als der englische Gesandte Sir Stratford Canning vermittelnd dazwischen trat, so daß bis jetzt die ganze Angelegenheit ohne Resultat geblieben ist.

Kundmachung.

Müchlich der vom hohen Orte bewilligten Herstellung des Dreißigt-Hebergere-Quartiers *) und des Dreißigt-Waaren-Magazins in Ober-Dömös, wie auch verschiedene Reparaturen an der dortigen Kontumaz-Kaserne, wird auf den 9. Februar l. J. eine im Lokale des gefertigten Amtes, Vormittags von 9 bis 12 Uhr abzuhaltende Minuendo-Licitation ausgeschrieben; wozu Alle diejenigen, welche wegen Uebernahme der fraglichen Bauten konkurriren wollen, am obbestimmten Tage im benannten Amtsklokale, woselbst die diesfälligen Bedingungen, nebst Plänen, Vorausmaß und Preisansätze auch vor dem festgesetzten Licitationsstermin eingesehen werden können, sich einzufinden belieben mögen.

Das k. k. Hauptlegstatt-Amt Kronstadt,
am 20. Januar 1852.

Ganz frische Sardinien,

Veroneser Salami und französischer Senf sind wieder neu angekommen, und nebst

acht französischen Champagner

in großen und kleinen Bouteillen, ganz verlässlich 1. Sorte, dann ächtem

Erlauer Wein,

Ruster, Muskat, Tokayer, und Menescher-Ausbruch, wird zur gefälligen Verwendung bestens empfohlen von

J. U. und A. Hefshaimer's Spezerhandlung
„zum weißen Löwen.“

Rothe Osner Wein,

die Maas zu 40 fr. CM. aus dem Jahre 1846 zu haben beim grünen Baum in der Altstadt.

Julie Vogt, Modistin,

hat die Ehre hiemit anzuzeigen, daß sie ihr wohlaffortirtes Lager von

D a m e n p u ß

durch ein eben von Wien angekommenes, reichhaltiges Sortiment der neuesten, diesem Fache angehörenden Artikel, besonders, Damenhüte, Coeffurs, Pug-, Theater- und Negligés-Häubchen der geneigten Aufmerksamkeit eines hochverehrten Publikums, mit der Versicherung reeler Bedienung und möglichst billiger Preise empfiehlt. Hat ihr Gewölbe im Pfarrgebäude neben der römisch-katholischen Kirche.

*) In der vorigen Nummer war irrig Oberverweser-Quartier gedruckt, was also hiemit berichtigt wird. D. R.

Ein sehr schön gearbeitetes Billard
samt allem Zugehör ist zu verkaufen, im Gasthause zur goldnen Krone in Kronstadt.

Beachtenswerth!

Opticus Hatschek

aus Pest,
empfiehlt

sein reichaffortirtes Waarenlager, namentlich: Wallastonische Brillen, Lorgnetten, Stecker, dann eine vorzügliche Auswahl Operngucker, Fernrohre, Feldstecher (achromatisch), dann eine schöne Auswahl Thermometer und Mikroskope, dann alle Gattungen Geiswagen, zu möglichst billigen Preisen.

Das Verkaufslokal befindet sich im Gasthaus zur goldnen Krone, Zimmer No. 1.

Diverse schöne Ball Sachen, sind für den bevorstehenden Karneval, sowohl für Herren, besonders aber für Damen in sehr großer Auswahl, so eben von Wien angekommen; und unterzeichnete Firma versichert im Voraus davon sehr billige Preise.

F. T. Wagner,
„zum Bergschneidn.“

Pferde zu verkaufen.

Ein Paar schöne Wagenpferde, Rappen, Hengste, 5 Jahre alt, 16 Faust, gut eingeführt und fehlerfrei, in der obern Vorstadt No. 53.

Ackerländer und Wiesen

in allen 3 Feldern sind zu verkaufen. Liebhaber, welche die gesammten Felder und Wiesen zu kaufen gesonnen sind, wird der halbe Kaufschilling auf Interessen belassen. Im Neustädter Feld befinden sich 12 1/2, im Mittelfeld 11 1/2 und im Siebendorfer Feld 6 Joch, welche mit Winterfrüchte besät sind. Wiesen sind 2 Joch in der 3. Gewand und 3 Joch in der 4. Gewand. Näheres bei Johann Gött.

Programm.

In der am 3. Februar 1852 abzuhaltenden ordentlichen Versammlung der Handels- und Gewerbekammer in Kronstadt kommen als Hauptgegenstände zur Verhandlung:

1. Gesetzentwurf zur Regelung des Frachtgewerbes in Siebenbürgen.
2. Wie die vom hohen Handelsministerium bewilligte höhere Anzahl von Räten und Ersahmännern in der Reihenfolge zu Ende des Jahres aus der Kammer auszutreten haben.
3. Ueber Ertheilung eigener Befugnisse zum Handel mit Staatspapieren.

4. Statuten für das Handelsgremium in Kesti-Baschahely.
Kronstadt, den 20. Januar 1852.

Carl Maager, Kammerpräsident.

Angekommen in Kronstadt:

Am 22. Januar von Hermannstadt: Karl Steiner, Schuhmachermeister daselbst. Am 23. Januar von Bukarest: Johann Arente Severu, k. k. Beamter in Karlsburg; Johann Burda, Niemermeister aus Gyöngyös; von Sz. Regen: Eduard Rehner, Handlungscommiss aus Kronstadt; von Wien: Peter Labai, Architekt aus Bukarest.

Abgereist von Kronstadt:

Am 22. Januar nach Schäßburg: Johann Irtel, Baubesorger daselbst; nach Kimpulung: Georg Juon Mehojanul und Tanasi Philipp, Handelsleute daselbst; nach Bukarest: Karl Steiner, Schuhmachermeister aus Hermannstadt; nach Bistritz: Karl Haltrich, Handlungscommiss. Am 23. Januar nach Fogarasch: Peter Worsen, Wollenwebermeister aus Feltau; nach Bistritz: Friedrich Ppingstgräf, Handlungscommiss.

Aufforderung.

Da mehrmaligen Aufforderungen ungeachtet, die Hauszins-Bekennnisse von vielen Hauseigenthümern noch immer nicht eingereicht werden, so wird die Einreichung derselben binnen 3 Tagen Jedermann zur Pflicht gemacht, widrigenfalls nach dem 31 §. der bezüglichen Instruktion wird vorgegangen und jeder Säumige mit einer Strafe von 10 fl. C.M. wird belegt werden müssen. Kronstadt, am 15. Januar 1852.

Die zur Erhebung der Hauszins-Grüträge aufgestellte Kommission.

Der österreichische Volksbote,

mit prachtvollen Kupfer- und Stahlstichen.

Vierter Jahrgang 1852,

kündigt hiermit ein neues Abonnement an.

Mit Neujahr 1852 beginnt der vierte Jahrgang dieser beliebten und weit verbreiteten Zeitschrift, die im Folio-Formate erscheinend, Alles, was dem Leser im Gebiete des Staates, der Kirche, der Politik, des Militärs, der Beamtenwelt, des Handels, der Industrie, der Gewerbe, der Tagesbegebenheiten u. s. w. zu wissen nöthig ist, enthält; außerdem bringt der „Volksbote“ auch alle Neuigkeiten aus der ganzen Welt, und diese so reichhaltig, interessant und mit einer solchen Schnelligkeit, daß diesem Blatte mit dem Allerneuesten gewiß kein anderes Journal zuvor zu kommen vermag.

Ein Hauptvorzug, den diese Zeitung seit Jahren besitzt, ist wohl auch der, daß sie die neuesten Erscheinungen und die wichtigsten Mittheilungen sowohl aus deutschen, französischen und englischen Federn, letztere beiden in korrekten Uebersetzungen liefert, so z. B. hat sie soeben die wichtigsten Begebenheiten aus den

„Memoiren der Herzogin von Angouleme,“ von ihr selbst geschrieben,

dann die in Paris in diesem Monate mit so ungeheurer Sensation erschienene Broschüre

„König und Präsident,“

mitgetheilt, die bisher gewiß noch kein anderes Journal, weder ein inländisches noch ein ausländisches („König und Präsident“ höchstens im Auszuge) den Lesern geboten hat.

Eben so anziehend ist ihr „unterhaltender Theil.“ — Die Novellen und Erzählungen des „Volksboten“ gehören zu den neuesten und vorzüglichsten unserer Tagesliteratur. Mit Begierde wird so eben die spannende

„Kriminal-Geschichte der Giftnischerin von Tarves“

gelesen; im Jänner erscheint die in englischen Blättern mit so ungeheurem Antheile aufgenommene Mittheilung einer wahren Begebenheit:

„Der geheimnißvolle Feind,“

die, in einem eigenen Werke abgedruckt, sechs Auflagen erlebte.

Eine werthvolle Zugabe zu dem „Volksboten“ sind seine wirklich prachtvollen Stahlstiche, im großen Formate, die gewiß jeder Abonnent unter Glas und Rahmen bringen läßt, und die, einzeln in Kunsthandlungen gekauft, auf 5 fl. das Stück zu stehen kommen würden. Schon im Jänner 1852 erscheint ein solcher prachtvoller Stahlstich, dann im Juli und Dezember 1852 jedes Mal wieder ein Stahlstich, so daß der ganzjährige Abonnent immer deren drei erhält, welche Bilderbeigaben an Feinheit, Eleganz, Interesse des Gegenstandes zu den schönsten gerechnet werden dürfen, die in diesem Fache je erschienen sind.

Der „Österreichische Volksbote“ versendet schon jetzt durch die löbl. Postämter und Buchhandlungen über 3000 Exemplare; eines eben so schmeichelhaften Antheils erfreut er sich auch in Wien und in der Umgegend von Wien. Er findet in der ganzen Monarchie Eingang, und ist im Auslande verbreitet wie kein anderes Volksblatt.

Besonders ist es die Geistlichkeit, sind es die Beamten, sind es militärische Personen, dann die Guts- und Wirthschaftsbesitzer, die Kaufleute, Manufakturisten, Fabrikanten und Geschäftsleute, dann die Lesevereine und die öffentlichen Orte, Kaffeehäuser, Hotels, Gasthöfe, in welchen Journale und Zeitungen zu den Bedürfnissen für gebildete Leser gehören, die ihn halten, und die Frauen, die ihn seiner wunderschönen Novellen und Erzählungen, ferner seiner pikanten Stadt- und Dorfgeschichten wegen, mit Vorliebe in ihren Lesekreise ziehen.

Man abonniert den „Österreichischen Volksboten“ zwar vom 1. Jänner 1852 angefangen, erhält jedoch, wenn man schon jetzt das Abonnement leistet, die sämtlichen Nummern vom Dezember 1851 von dem Tage an, in welchem man in die Pränumeration eintritt, gratis.

Vierteljährig ist der Preis für Wien 3 fl. C.M., durch die Post mit täglicher portofreier Versendung in sehr breiten Kreuzbändern 3 fl. 30 kr. Halbjährig für Wien: 5 fl., durch die Post 6 fl. Ganzjährig für Wien 8 fl., durch die Post 10 fl.

Ganzjährigen Pränumeranten werden insbesondere noch die „Memoiren der Herzogin von Angouleme,“ die in Paris mit solcher Sensation erschienene Schrift: „König und Präsident“ und die Geschichte der Giftnischerin von Tarves,“ so weit der Vorrath reicht, gratis zugesendet. Außerdem erhalten die ganzjährigen Pränumeranten noch die ersten und ausgewähltesten Abdrücke der Stahlstiche.

Man wendet sich mit den Bestellungen an das unterzeichnete Komptoir in Wien. Auswärtige werden gebeten, ihre Adressen sehr deutlich zu schreiben, und immer das Kronland, den Kreis oder das Komitat und die letzte Post (wenn diese im Wohnorte selbst ist, nur diese) genau anzugeben, um jeder Irrung vorzubeugen.

Pränumerations-Briefe mit Geld müssen der Postverordnung gemäß frankirt werden. Reklamations-Briefe, etwa abgängige oder unrichtig eingetroffene Blätter betreffend, wenn diese unversiegelt und auf der Adresse mit „Reklamations-Schreiben“ bezeichnet werden, sind frei, und hat weder der Aufgeber noch der Empfänger Porto zu bezahlen.

Komptoir des österreichischen Volksboten in Wien,

in der Rauchensteingasse, an der Ecke des Ballgäßchens, dort wo sich das Komptoir der Theaterzeitung befindet, vis-à-vis vom Wiener Zeitungs-Komptoir und der k. k. Börse.

Unter der Verantwortung des Verlegers:

Gedruckt und im Verlag in Johann Gott's Buchdruckerei in Kronstadt.